

## Schliemanns kleine Seele

Von Louis Graveure

*Wir haben dem Konzertsänger L. G., der einst Goldgräber war, die neue Biographie von Emil Ludwig vorgelegt.*

In gewissem Sinne ist es sehr schwer, Emil Ludwigs Buch über Schliemann (Verlag Paul Zsolnay) zu beurteilen. Andererseits ist es nur zu einfach. Schwierig —



Louis Graveure im Jahre 1920

es richtig einzuschätzen; leicht — es scharf zu kritisieren. Denn man kann kaum entscheiden, ob Ludwig aus der enormen Masse von Schliemanns Aufzeichnungen und Briefen das ausgewählt hat, was nötig, wesentlich oder auch nur nach menschlichem Ermessen glaubwürdig ist. Dabei darf man kaum annehmen, daß ein so erfahrener Schriftsteller wie Ludwig nicht ganz gewissenhaft bei der Auswahl des Materials verfahren ist, das Zeugnis ablegen sollte von Schliemanns Natur, seinem Leben, seinem Werk. Man müßte Ludwig blind vertrauen, daß er bei dieser Auswahl äußerst sorgsam verfahren ist. Wenn dem so ist, dann muß ich gestehen, daß mir das Buch einen ziemlich üblen Eindruck von Schliemann hinterläßt.

Zweifellos verführt berufsmäßiges Lebensbeschreiben dazu, etwas *herauf* zu schreiben, was *unten* ist und *herunter* zu

schreiben, was *oben* ist. Man gewinnt den unabweislichen Eindruck, daß Ludwig aus einer irrtümlichen Voraussetzung eine wahnsinnige Mühe darauf verwendet hat, Schliemann *herauf* zu schreiben, daß dieser Versuch ihm aber schwer mißglückt ist, soweit er sich auf die von ihm erbrachten Beweise stützen muß.

Das Buch ist immer noch interessant genug, wie eben jedes Buch sein muß, das ein so interessantes Leben wie das von Schliemann darstellen will. Ganz offenbar hat Ludwig Schliemann bewundert, und er versucht, ihn zu einem Helden heraufzuschreiben. Ein verhängnisvoller Fehler. Ludwig behauptet: „Wollte man aus Schliemanns natürlichen Anlagen, aus dieser Divergenz von Tatkraft und Romantik, von Pathos und Kalkül, aus Goldfieber und Mystizismus den Helden eines Romans synthetisch bilden und ihm einen Ausgleich verschaffen, so würde man ihn vielleicht aussenden, um in der Tiefe nach geheimnisvollen Schätzen zu graben. Nach Kenntnis seines Charakters muß man Schliemanns Schicksal in hohem Maße logisch finden.“

Da liegt der Hase im Pfeffer. Das ist Ludwigs eigentliches, direktes Urteil über Schliemann. Aber das indirekte, das man durch das Buch hindurchfühlt, stimmt mit dem direkten keineswegs überein. Denn, weiß Gott, Schliemann hatte nichts Heroisches an sich. Er ist nicht pathetisch, sondern schwülstig. Romantik zeigt er nur in einer Begeisterung, von deren Wert er selbst nicht viel wußte, die man in sein Leben hineinliest, die aber nicht darin enthalten war. Er war kein bißchen mystisch.

Schliemann war eine geldgierige, kleine Seele, die aus ihrer Geldgier großen Nutzen zog; für die Gold nicht Gold war, sondern ganz gemeine kleine Pfennigstücke, die nur die Bedeutung hatten, die ein Geizhals seinem Schatz beimißt. Schliemann war, ungeachtet seiner Verschwendungssucht, ein Geizhals und sogar ein extravaganter. Der Geiz betäubte in ihm eine feinere Stimme, die seinem geistigen Ohr den wahren Sinn seiner Goldsuche erklären wollte.